

## ZUR SITUATION DER FRAU VON AUERSTHAL/NIEDERÖSTERREICH

„Unsere Gesellschaft betrachtet die Frau nicht als Wert an sich, sondern als Mittel zur Befriedigung männlicher Bedürfnisse“! Mit dieser oder ähnlichen Äußerungen versuchte schon Bernhard Shaw, der irische Schriftsteller, Theaterkritiker und Gesellschaftssatiriker zu Anfang unseres Jahrhunderts gegen überkommene Wert- und Normensysteme, die Stellung der Frau betreffend, zu Felde zu ziehen und festgefahrene Gesellschaftsstrukturen aufzubrechen. Doch schon in der Zeit der Französischen Revolution kristallisierten sich die ersten Ansätze emanzipatorischer Frauenbewegungen<sup>2</sup> heraus. Das 20. Jahrhundert, vor allem die letzten beiden Jahrzehnte sind vom Kampf um die Gleichberechtigung der Frau in allen Gesellschaften geprägt, was auch auf der 2. Internationalen Frauenkonferenz in Kopenhagen im Juli dieses Jahres<sup>3</sup> zum Ausdruck kam. Der Frau als ökonomischer Faktor und auch als Vermittler von Kulturgut kam und kommt besondere Bedeutung innerhalb der Kleingruppe „Familie“ zu, gerade auch deswegen, weil sich ihre Position im Rahmen der Gesamtgesellschaft ständig verändert.

Die verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen setzen sich immer mehr mit den unterschiedlichsten Problemen und dem Erwachen des Selbstbewusstseins der Frauen auseinander. Im Rahmen eines Seminars am Institut für Volkskunde der Universität Wien wurde z.B. „die Rolle der Frau innerhalb von Familie und Dorfgemeinschaft“ in Auersthal/Niederösterreich, politischer Bezirk Gänserndorf, untersucht<sup>4</sup>.

### 1. Die Sozial- und Wirtschaftsstruktur Auersthal

Die Sozial- und Wirtschaftsstruktur diente als Ausgangsbasis für die Forschung. Das Untersuchungsergebnis zeigte, dass sich die Marktgemeinde Auersthal derzeit im Umbruch befindet. 25 km von Wien entfernt, im nördlichen Wiener Becken zwischen Weinviertler Hügelland und Marchfeld liegend, hat sich die Gemeinde mit rein agrarischen Betrieben zu der heute üblichen Mischform der

- 1) George Bernhard Shaw: *The Womanly Woman*, In: *The Quintessence of Ibsenism*. 3. Kap.: London 1913
- 2) Das Frauenwahlrecht als aktives und passives Wahlrecht wurde erstmals 1789 gefordert.
- 3) Die 2. UN-Frauenkonferenz fand vom 14.-31. Juli 1980 in Kopenhagen statt. Das Generalthema lautete: Gleichheit, Entwicklung und Frieden.
- 4) Die monographische Forschung fand unter der Leitung von Univ. Prof. Dr. Károly Gaál in der Zeit vom 3.-11-2-1979 statt. Die Teilnehmerzahl belief sich auf 10 Studierende und dem Projektleiter. Insgesamt wurden 82 Personen verschiedener Altersgruppierung und divergenter Sozialschichtung befragt. Die Breiten- und Tiefeninterviews wurden auf Tonbändern für die Transkription festgehalten. Die Referatsabschnitte zur Situation verheirateter Frauen basieren auf den Forschungsergebnissen meiner Seminarkollegen (Abschn. 1 und 2); jene über die ohne männlichen Partner lebenden Frauen wurden aufgrund eigener Forschungen erstellt (Abschn. 3 und Zusammenfassung).

Agrar-Industriegemeinde entwickelt. Die Statistik von 1971 weist 94 Vollerwerbs-, 17 Zuerwerbs- und 212 Nebenerwerbsbetriebe aus, wobei die Zahl der Vollerwerbsbauern stets weiter abnimmt.

Die landwirtschaftlich genutzte Gesamtfläche beträgt 1 411 Hektar, wovon 91,7% auf Äcker, 6,4% auf Weingärten und 1,9% auf Gärten entfallen. Die durchschnittlichen Betriebsgrößen der Vollbauern im Unterort belaufen sich auf 20 bis 30 Hektar. Ackerbau mit Weingartenwirtschaft und Weingartenwirtschaft mit bewirtschafteten Ackerflächen als Betriebsformen sind vorherrschend.

Den Kleinbauern und Häuslern des Oberortes stehen nur kleinste Betriebsgrößen zwischen 1 und 14 Joch für die Bewirtschaftung zur Verfügung. Das Haupteinkommen dieser Sozialschicht war bis zum 2. Weltkrieg durch Beschäftigung bei der Bahn und Tagelöhnerarbeit bei den Vollerwerbsbauern des Unterortes gesichert; nach dem 2. Weltkrieg erweiterete sich das Arbeitsplatzangebot durch die Ansiedlung von Industrien, vornehmlich der Österreichischen Mineralölverwaltung, wesentlich. Das Verdingen als Tagelöhner oder Saisonarbeiter fand allmählich sein Ende.

Die einstmals sehr augenfällige Trennung der Sozialschicht der Kleinhäusler des Oberortes – „die Armen“ und jener der Bauern im Unterort – „die Reichen“, verwischt sich heute immer mehr.

Einerseits führen Technisierung, Industrialisierung, bessere Verkehrserschließung etc., vor allem aber die Umstrukturierung von Vollerwerbs- zu Nebenerwerbsbetrieben zu einer Nivellierung der einstmals krassen sozialen Gegensätze; andererseits ziehen diese Strukturveränderungen neue Probleme nach sich: Pendlerwesen, Überalterung der Dorfbewölkerung und der Faktor der Zweithausbesitzer prägen das derzeitige Bild Auersthal's.

## 2. Zur Situation verheirateter Frauen

Im Forschungsgebiet Auersthal war das Zusammenleben der drei Generationen im bäuerlichen Betrieb bis in die 50iger Jahre üblich. Die Familie bestand aus dem in der Betriebsführung stehenden und damit Verantwortung tragenden Landwirt, der Landwirtin, den Kindern und den nicht mehr voll verantwortlichen Eltern bzw. Grosseltern. Die Diensthofen - bei Vollbesetzung ein Grosser Knecht, ein Kleiner Knecht („Hauerknecht“), eine Grosse Dirn und eine Kindsdirn - nahm der Bauer zu Neujahr auf oder löste zu diesem Zeitpunkt das Dienstverhältnis. Die Knechte waren dem Bauern, die Mägde der Bäuerin untergeordnet.

Der Arbeitsrhythmus wurde und wird auch heute von den Arbeiten in der Aussenwirtschaft, d.h. auf dem Feld und im Weingarten, geprägt. Den täglichen Rhythmus bestimmte die Stallwirtschaft, die im Aufgabenbereich der Frau lag. Auch hatte sich die Bäuerin um Haushalt, Einkauf und Kinder zu kümmern. Ebenso war sie für die Hackfruchtspflege zuständig. Der Erlös aus dem Milchverkauf und die Einnahmen aus dem Verkauf von Geflügel und Eiern gehörten ihr. Die Geburt des ersten Sohnes als zukünftigen Hoferben und die Sorge um das Wohl der Familie bedeuteten für die Frau Anerkennung und Vollwertigkeit.

Der 1. und vor allem der 2. Weltkrieg bilden die beiden grossen Einschnitte in der bäuerlichen Lebensform und damit auch in der Familienstruktur. Die Umstellung von der Selbstversorgerwirtschaft auf die Marktwirtschaft, die ein Mehr an Bargeld im Haus verursachte, die Entwicklung von der Handarbeit mit vielen Arbeitskräften zur kapitalintensiven Maschinenarbeit im Familienbetrieb veränderten die Arbeitswelt.<sup>5</sup> Der 2. Weltkrieg brachte im bäuerlichen Bereich grosse Umstrukturierungen: trug bis dahin der Bauer die Verantwortung für das Gedeihen der Aussenwirtschaft

5) Vgl. auch: Zucker, Hermann: Änderungen bei Nahrung und Wirtschaftsform in Furth bei Böheimkirchen (NÖ) ab 1900. Wien 1978, S. 192f (Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde der Universität Wien, Bd. 6)

allein, so wurde sie ab diesem Zeitpunkt von beiden Partnern übernommen, wobei dem Bauern aber auch heute noch die Autorität in der Führung des ausserhäuslichen landwirtschaftlichen Tätigkeitsbereiches zukommt. Die Bäuerin hilft in der Aussenwirtschaft tatkräftig mit und bedient Grossgeräte, Traktoren etc., besorgt aber auch die Stallwirtschaft, die durch die Aufgabe der Melkviehhaltung, durch die Änderungen in den Fütterungsmethoden und durch die Mechanisierung rationalisiert und weniger arbeitsaufwendig wurde. In diesem Aufgabenbereich erhält die Ehefrau gewisse Hilfestellungen seitens ihres Ehemannes. Im innerhäuslichen Tätigkeitsbereich ist sie jedoch auf sich selbst gestellt; die Mitarbeit des Ehemannes in Haus und Küche, bei Hausgarten und Einkauf im Sinne einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung findet kaum statt.

Wohl haben seit ca. 20 Jahren Elektrifizierung und Technisierung die Bewältigung der im und um den Haushalt anfallenden Arbeiten erleichtert und einen grösseren Freizeitraum ermöglicht. Durch die mannigfachen Tätigkeitsübernahmen in der Aussenwirtschaft kann dieser Freiraum jedoch kaum genutzt werden. Nicht zuletzt auch deshalb, da die Kindererziehung als zusätzliche Aufgabe auf den Schultern der Frau allein lastet.

Anders war und ist die Situation bei den Nebenerwerbslandwirten. In der 1. Hälfte dieses Jahrhunderts war der Haupterwerbszweig der Kleinhäusler der Dienst bei der Bahn. Da die Arbeitszeit 24 Stunden Dienst und 36 Stunden Freizeit betrug<sup>6</sup>, war fast ausschliesslich der Mann Hauptverantwortlicher in der Aussenwirtschaft des Kleinagrarsbetriebes. Mit dem Ansteigen des Pendlerwesens seit den 50iger Jahren und der daraus resultierenden Mitarbeit des Mannes nur an Wochenenden, musste zwangsläufig die bis dahin bestehende Mischwirtschaft zugunsten von Monokulturen (Wein, Getreide, Mais und Zuckerrüben) allmählich verdrängt werden. Die Verantwortung für den Betrieb trägt heute die Nebenerwerbslandwirtin, der dadurch ein weit grösseres Aufgabenfeld zufällt als ehemals. Der finanzielle Ertrag der Nebenerwerbslandwirtschaft stellt heute nicht mehr eine Notwendigkeit dar, sondern eine stete finanzielle Bereicherung zum fixen Monatslohn des Mannes.

Den innerhäuslichen Tätigkeits- und Verantwortungsbereich betreffend, fand bei den Nebenerwerbslandwirtinnen kein wesentlicher struktureller Wandel statt. Nach wie vor kommt der Frau die tradierte geschlechtsspezifische Rolle bezüglich Haushaltsführung, Kindererziehung und Freizeitgestaltung zu.

Die nicht mehr aktiv an der Wirtschaftsführung beteiligten alten Frauen, also die Gross- und Urgrossmütter, trachten, so lange keine schweren körperlichen Leiden auftreten, ihre Unabhängigkeit von der betriebsführenden Generation zu bewahren. Die Bearbeitung von Gemüse- und Weingarten, die Besorgung des eigenen Haushaltes sowie die Mitbetreuung der Enkelkinder strukturieren die Tage, verhindern Isolationsphänomene und geben den Frauen das Gefühl nach wie vor leistungsfähig zu sein. Der Bezug der Bauerpension und der Erlös aus verpachtetem Grundbesitz steigern die Eigenständigkeit, die möglichst lange zu erhalten versucht wird.

In dem Bereich um Glaube und Brauch ist die Frau Träger, Vermittler und Innovator des kulturellen Lebens, sowohl in der Familie, in der Dorfgemeinschaft, in informellen Gruppen als auch im Jahres- und Lebensbrauch. Die Frau, die mit ihrer Eheschliessung die volle Verantwortung in vielen Lebensbereichen übernimmt, wirkt durch die Familie auch als individuelle Persönlichkeit auf das gemeinschaftliche Dorfleben.

Beim usuellen sonntäglichen Kirchgang, diversen Abendmessen und Andachten tritt die Frau aus ihrem privat-religiösen Bereich in die Öffentlichkeit und spielt als aktive Mitgestalterin bei Feiern und Festen die Entscheidende Rolle. Auch im sozial-caritativen Bereich nimmt sie diverse Aufgaben wahr. Die Institution der römisch-katholischen Kirche spielt sehr stark in die Lebensbewältigung der Auersthaler hinein. Einerseits wird sie als Garant für die Geborgenheit in weitestem Sinn empfunden

den, andererseits fühlen sich speziell die Frauen als die hauptsächlichen Träger des kirchlich-religiösen Lebens dem Normendruck dieser Institution sehr intensiv ausgesetzt.

Der nicht von der Kirche bestimmte oder beeinflusste kommunikative Lebensbereich erfuhr in den letzten 20 bis 25 Jahren eine relativ grosse Beeinträchtigung. Die Öffnung der Dorfgrenzen, die Motorisierung, die Auswirkungen des Pendlerwesens und das Fernsehkonsumverhalten beendeten die bis dahin übliche Konzentration der Kommunikation auf die unmittelbare Umgebung. Die sozialen Kontakte im Dorf fanden nur mehr bei Hochzeiten, bei Begräbnissen oder sonstigen dörflichen Ereignissen mit Öffentlichkeitscharakter statt. Mit dieser Situation unzufrieden, kristallisierte sich in den letzten Jahren eine Frauengruppe heraus, die gemeinsame Theaterfahrten, gemeinsame Einkaufsbummel oder regelmässig private Treffen initiiert. Männer nehmen bislang an diesen Aktivitäten nur selten teil, geben aber ihre anfängliche skeptische Haltung immer mehr auf. Im innerfamiliären Brauchbereich ist die Frau nach wie vor die Gestalterin der Familienfeiern.

### *3. Zur Situation der ohne männlichen Partner lebenden Frauen*

Es ist eine bekannte Tatsache, dass Normen und normative Wertvorstellungen einer Gesamtgesellschaft und daher speziell einer Dorfgesellschaft die Lebensweise der Bewohner bestimmen. Personen, die den Normen nicht entsprechen, aus welchen Gründen auch immer, werden an den Rand der Dorfgesellschaft gedrängt und von den Dorfbewohnern als Fremdkörper empfunden. In Ablehnung dieser Zuordnung zu einer Randschicht, versuchen die an den Rand Gedrängten jedoch besonders wenig aufzufallen und ordnen sich daher den ungeschriebenen Gesetzen der Dorfgesellschaft möglichst streng unter. Das Verhalten des Individuums einer Randgruppe kann somit Schlüssel zum Erkennen von Strukturen, Vorurteilen, Wertvorstellungen und Normen der Gesamtgruppe sein.

Ein abweichendes, nicht normen-konformes Verhalten haben alle jene Frauen, die entweder ehelos bzw. geschieden sind oder getrennt leben, frühzeitig verwitwete Frauen oder solche, die ein nicht-eheliches Kind haben. Denn nach wie vor ist die von Gesetz und Kirche legitimierte Form des Zusammenlebens die Familie. Sie ist also die einzig mögliche und daher angestrebte Sozialform. Die Erfassung von Problemen der nicht in einer Ehe lebenden Frauen gestaltet sich zwangsläufig schwierig, da diesen Frauen „etwas fehlt“: nämlich der Ehemann. Er bedeutet „Normalsein“ im Sinne der Dorfnormen, er ist Rückhalt und Stärke, er bietet Schutz und Sicherheit und ist letztlich auch Kommunikationspartner. Die völlige Integration in das dörfliche Leben ist erst durch ihn gesichert. Durch das Fehlen der „Institution Ehemann“ ist man misstrauisch, lebt zurückgezogener und hat zum Teil andere Probleme als verheiratete Frauen. Nur bruchstückhaft werden diese einem Fremden preisgegeben - die Angst eventuell „ins Gerade zu kommen“, spiegelt sich auf allen Ebenen wieder.

Die unverheiratete, geschiedene- oder getrennt lebende Frau leidet wohl am meisten unter Kommunikationsmangel im Alltag, vor allem wenn die tägliche Arbeit beendet ist. Denn ein Tratsch mit der Nachbarin über den Gartenzaun oder ein Kurzbesuch bei einem Familienmitglied kann der Auerthalerin ein Gespräch oder zumindest die Möglichkeit eines solchen nicht ersetzen. Auch das Gefühl in den eigenen vier Wänden allein zu sein, kann durch Fernseh- oder Radioapparat kaum kompensiert werden. Die am Wochenende häufig stattfindenden und meist willkommenen Verwandtenbesuche erfreuen zwar, danach aber bleibt die alleinlebende Frau wieder sich selbst überlassen. Ebenso verhält es sich mit Freizeitgestaltungen ausser Haus. Einige, vor allem ältere Frauen vermeiden sogar ausserhäusliche Aktivitäten - die Angst vor dem Heimweg ohne Begleitung, das unangenehme Gefühl einer ungeheizten Wohnung im Winter, die Stille der eigenen Behausung und das dann oft

plötzliche Bewusstwerden der eigenen, einsamen Situation bestimmen oft ihr Verhalten.

Viele körperlich anstrengende Arbeiten in Haushalt und Wirtschaft können von der alleinlebenden Frau lange Zeit hindurch allein bewältigt werden, im Alter jedoch nur mehr schwer oder gar nicht. Dies zwingt die Frau zu Umstrukturierungen ihres Tätigkeitsbereiches in einem Alters- und Gesundheitsstadium, in dem ihr diese nicht mehr leicht fallen und sie daher auf fremde Hilfe angewiesen ist. Hilfe zu erbitten und Hilfe anzunehmen stellt für manche der Frauen jedoch ein Problem dar.

Die Angst vor Unfällen, Krankheiten oder Siechtum ist gross. Daher werden nachbarschaftliche Beziehungen besonders gepflegt. Ebenso werden auch aus diesem Grund die Kontakte zur eigenen Familie besonders wichtig genommen. Nicht selten wird das eigene Erbe bereits zu Lebzeiten demjenigen versprochen, der, trotz staatlicher Kranken- und Altersversorgung, einem die „letzte Treue“ erweist.

Uneheliche Mutterschaft war und ist in Auersthal keine Seltenheit, die diesbezüglichen Probleme jedoch haben sich geändert. In historischer Zeit gebar die ledige Frau ihr Kind im Findelhaus von Wien und musste es häufig für die ersten Lebensjahre gegen ein Entgelt zu Pflegeeltern weggeben. Aber meist hatte sie die Sicherheit es zurückholen zu können, wenn die Hochzeit mit dem Kindesvater bevorstand. Und dies war die Regel: der Mann heiratete die Mutter seines Kindes.

Heute ist dies nicht unbedingt selbstverständlich. In manchen Fällen muss die Frau also ihr Kind allein grossziehen, auch wenn sie eine aktive Mithilfe seitens ihrer Mutter erwarten kann. Aber nicht immer wohnen Mutter, Kind und Grossmutter in einem Haus zusammen, nicht immer steht eine Grossmutter für die Betreuung des Kindes zur Verfügung. Das Kind muss also, wegen der notwendigen Berufstätigkeit der Mutter, täglich zur Betreuung weggebracht werden (Verwandte, Kindergarten, Internat). Freizeit und Urlaub gehören zumindest teilweise dem Kind; mögliche Männerbekanntschaften reduzieren sich durch das Kind. Entscheidungen, die das Kind betreffen, z.B. Schul- und Berufswahl, muss die Mutter allein fällen. In historischer Zeit waren die Problemkreise um uneheliche Mutterschaft aufgrund der festfügteren Lebensgewohnheiten und der Begrenztheit der dörflichen Lebenswelt geringer.

Zu erwähnen ist noch, dass die ledige Mutter dem Dorfgerede sehr ausgesetzt ist. Hat sie doch schon einen grossen „Fehler“ gemacht: sie bekam ein uneheliches Kind trotz der Möglichkeit empfängnisverhütender Mittel. Und nun erfolgt keine Eheschliessung – in den Augen der Dorfbevölkerung ist die Frau zweimal schuldig: zum einen wegen des Kindes, zum anderen wegen der Nichteheirat.

Mit anderen Problemen als verheiratete Frauen haben auch jene zu kämpfen, die eine neue Verbindung, bei der einer der beiden Partner geschieden ist, eingehen wollen. Da die katholische Kirche an der Unauflöslichkeit einer vor Gott geschlossenen Ehe nach wie vor festhält, ist eine kirchliche Zweitheirat unmöglich. Standesamtliche Trauungen, obwohl vom Gesetz her gültig, reichen in den Augen der Auersthaler Bevölkerung und der Betroffenen selbst nicht an den Wert einer kirchlichen Trauung heran. Daher wird einem Zusammenleben ohne kirchlichen oder Staatlichen Trauschein eher der Vorzug gegeben als einer bloss staatlich legitimierten Verbindung. Als Folge dieser „wilden Ehe“ darf von beiden Partnern nicht kommuniziert werden, was zu oftmaligen inneren Konflikten der Betroffenen führt. Manchmal ist die religiöse Einstellung von einem der beiden Partner aber so stark, dass die kirchlichen Barrieren nicht übersprungen werden und die Beziehung abgebrochen wird. Natürlich sind auch Lebensgefährten dem Tratsch im Dorf ausgesetzt, zumindest zu Beginn ihres Zusammenwohnens.

Frühzeitig verwitwete Frauen erhalten von öffentlichen Institutionen nur jene Hilfeleistungen, die ihnen gesetzlich zustehen. Witwen müssen, z.B. um ihre Wirtschaft weiterführen zu können, verstärkt auf ihre Herkunft- und Schwiegerfamilien zurückgreifen. Manchmal hat der Tod des Familienoberhauptes eine Schwächung der Stellung der Frau innerhalb der Familie ihres Gatten zur Folge; dieser Autoritätsver-

lust schwächt die Witwe zwar psychisch, stärkt sie aber als Frau, da sie beweisen möchte und vor allem aus ökonomischen Gründen auch beweisen muss, dass „es auch ohne Mann geht“. Manchmal führt der Weg zu dieser neuen Existenzform allerdings über einen Schulwechsel der Kinder oder den Abbruch beruflicher Ausbildung.

Für alle von mir befragten Frauen stellt das reduzierte oder plötzlich aufgehörnde Sexualleben zweifellos ein Problem dar<sup>7</sup>. Man gibt an, unter Gesprächsmangel zu leiden – dahinter ist aber wohl der nicht artikulierte Mangel an ein wenig Zärtlichkeit, an Liebe und an Sexualverkehr zu sehen. Für den Aussenstehenden ist kaum erfassbar, inwieweit sich die Frauen an ihre Situation gewöhnt und sie verarbeitet haben, inwieweit sie verdrängen oder inwieweit sie sich die Problematik um mangelndes oder fehlendes Sexualleben überhaupt bewusst machen. Nach aussen gaukeln sie eine Zufriedenheit ihrer geschlechtlichen Situation vor.

Versuche, aktiv die eigene Situation zu verändern, werden von den befragten Frauen in unterschiedlicher Weise unternommen. Dennoch kristallisieren sich vage Regelmäßigkeiten heraus:

Ca. bis zum 25. Lebensjahr geht man mit Gleichaltrigen auf Unterhaltungen, um einen Ehemann zu finden. Bei Erfolglosigkeit ist ca. mit 30 Jahren eine Zäsur festzustellen: man wendet sich wieder mehr der eigenen Familie zu, d.h. die Freizeitgestaltung wird familienorientierter. An öffentlichen Unterhaltungen nimmt man weniger teil und wenn, so in Begleitung eines Familienmitgliedes. Vorträge, Bildungsveranstaltungen oder Kurse werden besucht, allerdings ohne „Hintergedanken“. Ca. ab dem 35. Bis 40. Lebensjahr stellt sich Resignation bezüglich einer Ehe ein. Man hofft nicht mehr und versucht sich mit dem ehelosen Leben abzufinden. Das Beantworten oder Aufgeben von Heiratsannoncen ist unüblich. Wohl ist auch nach Überschreitung des vierten Lebensjahrzehntes die Bereitschaft für eine Eheschliessung vorhanden, die Auswahlmöglichkeiten haben sich aber verringert. Auch sind die eigenen Ansprüche, die an einen möglichen Ehemann gestellt werden, grösser, die eigene Kraft für den Aufbau einer Ehe aber bereits etwas reduziert. Ebenso ist die Angst einem Betrüger oder Heiratsschwindler aufzusitzen, gross. Ein geschiedener Mann als Ehemann kommt kaum in Betracht, ein Witwer, auch mit Kindern, wäre jedoch grundsätzlich willkommen.

Haben die Frauen die Hoffnung auf einen Ehepartner aufgegeben, wenden manche ihre Freizeitaktivitäten dem sozialen oder religiös-karitativen Bereich zu<sup>8</sup>. Andere wiederum sehen ab einem gewissen Alter ihre Lebensaufgabe in der Altersversorgung ihrer Eltern. Kaum jemand aber zieht ein Weggehen von Auersthal als mögliche emanzipatorische Handlung in Betracht. Ebenso wird ein Berufswechsel nicht ins Kalkül gezogen.

Abschliessend lässt sich sagen, dass kaum eine der ohne Partner lebenden Frauen ihre Lebenssituation völlig bejaht – bei allen schwingt eine gewisse Resignation mit.

### *Zusammenfassung*

Nach wie vor in ist Auersthal die von Gesetz und Kirche legitimierte Familie die einzig mögliche und daher angestrebte Sozialform. Sie ist Masstab für „Normalsein“

- 
- 7) Im Rahmen der Forschung war es jedoch nur möglich, über allgemeines Liebes- und Sexualverhalten zu sprechen. Spezielle persönliche Fragen aufzuwerfen, war schwierig bzw. nahezu unmöglich, da die Frauen sehr empfindlich auf eine Verletzung ihrer Intimsphäre reagieren.
  - 8) Vgl. auch: Sieder, Reinhard: Ehe Fortpflanzung und Sexualität. In: Mitterauer, Michael u. Reinhard Sieder: Vom Patriarchat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie. München 1977, S. 116: „Frauen, denen keine befriedigende Sexualpraxis möglich ist, kompensieren dies häufig mit besonderem Engagement im beruflichen, religiösen oder sozial-karitativen Bereich.“

und erst durch sie erlangt die Frau Anerkennung und Vollwertigkeit. Überkommene Wert- und Normvorstellungen seitens Familien- und Dorfgesellschaft, aber auch seitens der katholischen Kirche bestimmen auch noch heute stark den geistigen und realen Aktionsradius verheirateter Frauen. Der Ehemann wird als Familienoberhaupt angesehen, ihm haben sich Gattin und Kinder unterzuordnen und nur ihm sind ausserhehliche Sexualbeziehungen „gestattet“. Der gemeinsame bäuerliche Besitz ist nicht nur materielle Existenzgrundlage, sondern ist auch Regulativ des Zusammenlebens und des Austragens bzw. Nichtaustragens von Konflikten. Daher sind die Scheidungszahlen und Trennungquoten der im bäuerlichen Bereich Tätigen besonders niedrig. Nicht zuletzt trägt das von der römisch-katholischen Kirche ausgesprochene Ehelösungsverbot hierzu bei. Das „bis dass der Tod euch scheidet“ hat in Auersthal, von wenigen Ausnahmen abgesehen, noch seine volle Gültigkeit.

Für die ohne männlichen Partner lebenden Frauen sind die ungeschriebenen Gesetze der Dorfgesellschaft ebenfalls verpflichtend. Ein Heraustreten aus dem dörflichen Normensystem käme einem Austritt aus der Dorfgemeinschaft gleich. Die auf dem Anerkennen der herkömmlichen Werte und Normen bzw. auf deren nahezu totalen Unterwerfung beruhende Erziehung und Sozialisation erschwert bzw. verhindert häufig diesen Schritt zur Emanzipation. Die emotionalen Bindungen an Herkunftsfamilien, an den Lebensraum der Kindheit und Jugend und an die Dorfgesellschaft verhindern zusätzlich Bewusstseinsprozesse und Veränderungsmöglichkeiten. Ein Hinterfragen der eigenen Verhaltensweisen findet nur selten statt: die Angst vor Unbekanntem, Ungewohntem und Neuem ist gross<sup>9</sup>. Das Akzeptieren des Normensystems geschieht aus Selbstschutz, Anpassung und Anpassungszwang.

Wohl haben sich seit der Jahrhundertwende im ökonomischen, religiösen und sozialen Bereich die Strukturen stark verändert. Die Nähe der Grossstadt Wien, Einflüsse von Technik und Massenmedien, erweiterte Bildungs- und Berufsmöglichkeiten, bessere Verkehrsbedingungen und soziale Errungenschaften finden in vielen Bereichen ihren Niederschlag. Im familialen Bezugssystem jedoch haben überkommene Wertvorstellungen ihren existenzbestimmenden Platz beibehalten: patriarchalisches Denken und nicht hinterfragte emotionale Abhängigkeiten bestimmen auch noch heute die Situation der Frau. Für die ohne Ehemann lebende weibliche Person verschärft sich daher die Realität, „eine Frau zu sein“.

---

9) Vgl. auch: Chotjewitz, Peter O.: Auf dem Land. In: Brockmann, Anna Dorothea (Hg): Landleben. Reinbeck bei Hamburg 1977. S. 228: „Kennzeichnend für die ländliche Kommunikation ist der Versuch, Konflikte zu vermeiden. Die Intimität des Zusammenlebens, die Unmöglichkeit einander auszuweichen und das Gefühl aufeinander angewiesen zu sein, gestatten nur sehr begrenzte Konflikte und zwingen dazu, die unvermeidlichen Konflikte unter Einhaltung gewisser Formen auszutragen. Das führt dazu, dass man zahlreichen Problemen auszuweichen sucht und alles, was eventuell Konflikte erzeugen könnte, beiseite zu lassen: am besten nichts Neues.“